Nr. 176 XXIV. Jahrgang

Sonnabend, 1. Juli 1916

Z. 1914.2.82. (1916 8)

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Kunsatz bedingt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen und -rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Fortschritte an der Höhe 304 links der Maas

Bölckes neunzehntes feindliches Flugzeug. — Wilde Gerüchte über die englische Offensive in Paris. — Italien und die Wühlarbeit der Engländer am Roten Meer. — Stürmische Szenen in der italienischen Kammer.

„Die Stunde der Tat"

Von unserm Mitarbeiter

Roosendaal, 28. Juni

Daß ganz Nordfrankreich den Geschützdonner entlang der englischen Front als Einleitung einer kraftvollen Offensive betrachtet, ergibt sich nicht allein aus den bramarbasierenden Reden englischer Offiziere, sondern auch aus den Lageberichten der provinziellen Presse, die den Schlüssel zu den Pariser Geheimsitzungen gefunden zu haben glaubt.

„Wenn Briand auch nicht alle Abmachungen der verbündeten Generalstäbe zur Kenntnis des Parlaments bringen durfte, so gewährte er den Volksvertretern gleichwohl einen Einblick in die gemeinsame Aktion, an deren Vorabend wir nun stehen. Das englische Heer hat seine Maximalstärke erreicht, es verfügt über eine glänzende Artillerie und über eine unerschöpfliche Munition. Die Stunde der Tat ist angebrochen; wir zweifeln nicht an dem Erfolg der englischen Offensive;" diese Sätze finden sich im „Journal de Rouen". Selbstverständlich sucht die belgische Presse noch viel stärkere „Effekte" zu erreichen. Auf den Ton der in London erscheinenden „Métropole" eingestimmt, die den Triumph der Briten schon heute als eine Tatsache behandelt, sprechen die Havreser Zeitungen nur mehr von dem „Tage der Befreiung, dem Vormarsch der Engländer" und ähnlichen Ereignissen. Die Hervorhebung der englischen Feuertätigkeit in den französischen und belgischen Berichten trägt besonders zur fieberhaften Spannung bei, die sich der nordfranzösischen Bevölkerung seit drei Tagen bemächtigt hat. Niemand zweifelt an einem englischen Siege.

„Seit September 1915 arbeitet der verbündete Generalstab an der Stärkung seiner Heeresmacht; seit zehn Monaten wird Tag und Nacht in England benutzt, um die Offensive vorzubereiten. Wir stehen an einem kritischen Wendepunkte; Verdun muß entlastet werden. Der Angriff der Engländer kommt also zu guter Stunde." Diese von dem Generalleutnant Pris im „Populaire de Nantes" vertretene Ansicht liegt fast allen Pressebetrachtungen zugrunde. Es wird unverblümt von einem Sechsmillionen-Heere gesprochen, von einer „sehr großen" Zahl schwerkalibriger Geschütze, von Kavallerieregimentern, die, nach dem Muster der Champagneschlacht, das gewonnene Terrain säubern müssen. Die erhebliche Steigerung der Flugzeuggeschwader wird lobend erwähnt, auf das Vorhandensein eines Riesenparks von Kraftwagen legt man großes Gewicht. Es wird viel von der Mitarbeit der Generale Pétain und Foch gesprochen, die, wie es scheint, ein entscheidendes Wort bei der englischen Offensive mitzureden haben. Neu ist ferner die Mitteilung verschiedener Blätter, daß viele französische „Verbindungsoffiziere" (officiers de liaison) mit Kommandostellen im englischen Heere betraut worden sind. Sie unterstehen der Leitung des britischen Generalstabes.

Ungemein vertrauenerweckend äußern sich die höheren Militärs. Ihre Siegeshoffnung gründet sich auf der bestimmten Erwartung einer russischen Offensive gegen den Nordflügel; dadurch würden die Deutschen in die Zwickmühle geraten. Vor Verdun könnten sie sich von dem ihnen im Nacken sitzenden Gegner nicht losmachen, aus Polen Truppen heranzuziehen, würde ihnen durch das Vorgehen der Kuropatkinarmee unmöglich gemacht. Die englische Offensive müsse daher gelingen; denn sie setzt in dem denkbar besten Zeitpunkte ein. Den Deutschen sind die Hände gebunden. Das englische Heer steht auf der Höhe seiner Aktionskraft und Bewegungsfähigkeit. Solche und ähnliche Meinungen englischer Stabsoffiziere machen in der nordfranzösischen Bevölkerung die Runde. Da man den Engländer für einen kühlen Beurteiler der Dinge hält, freuen sich die Leute über das Gerede und tauschen es, nach echt französischer Art, zu Siegen auf. Tatsächlich verbreiteten sich in Nantes Gerüchte von einem großen englischen Erfolge. Der „Populaire de Nantes" verwies die „Meldung" ins Reich der Fabel.

Von wesentlicher Bedeutung für den Verlauf der englischen Offensive hält man die Vertreibung der Deutschen aus den Höhenstellungen des Ypernbogens. Der Angriff auf diese stark befestigten Positionen müßte Hand in Hand gehen mit einem in Richtung Lille anzusetzenden Stoße. Die Einbuße von 150 000 Mann würde den englischen Generalstab nicht abschrecken, den taktischen Erfolg im Ypernabschnitte zu forcieren.

„Wir müssen den Preis bezahlen, da hilft nun einmal nichts. Das taten die Deutschen vor Verdun, die Russen vor Czernowitz", erklärte ein englischer Offizier und verwies dabei auf den Mut der Westaustralier und der Canadier. Mit überseeischen Truppen die ersten Schläge zu führen, das gilt den englischen Offizieren für das probateste Mittel, den Enthusiasmus der britischen Soldaten zu erwecken. „Stürzt einmal der erste Hieb, dann sollt Ihr die Unsrigen sehen, wie sie sich zu schlagen wissen", lautet eine kehrende Redensart der mit dem Naturell der Tommies rechnenden Anführer. Ein im Felde verbreiteter Aufruf Hughes soll zur Begeisterung der australischen Mannschaften beitragen. Von den Franzosen erwarten die Engländer nicht sehr viel, doch rechnen sie auf ein verzweifeltes Losschlagen der Belgier, die ihnen schon viel zu lange geruht haben.

(tel)

Englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen abgeschlagen

× Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen unsre Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen, bei Richebourg durch sofortigen Gegenangriff, zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechungen an.

Südöstlich von Tahure und beim Gehöft Maisons de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unsern Erfolgen am 29. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 1200 Mann.

Hauptmann Bölcke schoß am Abend des 27. Juni beim Gehöft Thiaumont das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Parschau nördlich von Péronne am 29. Juni das fünfte. In Gegend von Bourenilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilzanfees (südwestlich von Dünaburg) ist vom nördlichen Teile der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südöstlich vor Iniewka blieben Gegenangriffe der von unsern Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, sieben Maschinengewehre erbeutet.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unerreichte Ziele

Selbst die Presse des Vierverbandes muß zugeben, daß die russische Offensive die großen Erwartungen auf militärischem und politischem Gebiete nicht erfüllt hat. Vorbereitung und Einsatz stehen nicht in dem Verhältnis zu dem Erreichten, und überall wird die große Stoßkraft der Mittelmächte, die aus der Defensive zur Offensive übergegangen sind, anerkannt. Ueber die gegenwärtige Lage an dieser Front unterrichtet das folgende Telegramm:

-m- Köln, 30. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die „Köln. Ztg." meldet aus dem Kriegspressequartier: Bis zu einem gewissen Grade kann man jetzt auf die Erfolge der russischen Offensive zurückblicken. Die Russen haben mit dem Aufgebot ihrer äußersten Kraft vermocht, die wolhynische Front zurückzudrücken. Dieser für den Angreifer an Menschen und Kriegsmaterial sehr verlustreiche Stoß brachte ihm in Wolhynien einen etwa 60 Kilometer tiefen Raumgewinn, der ihm bis heute fast zur Hälfte wieder verloren ging. Aber auf diese Offensive, die wie ein Damoklesschwert über uns hing und kommen mußte, haben sich die Russen genau ein Jahr vorbereitet. Sie sind dabei von ihren Verbündeten reichlich unterstützt worden. England gab das Geld, Frankreich Artillerieoffiziere und technische Truppen, Japan Geschütze und Munition und Belgien Panzerautos. Rußland hat alles, was irgend ging, an Truppenmaterial neu ausgehoben und ausgebildet. Die ganze Hoffnung des Vierverbandes, nicht nur des russischen Volkes, lag in dieser Offensive. Sie hatte wie jede andre großangelegte Offensive die unvermeidlichen Anfangserfolge. Die Russen bezahlten diese Anfangserfolge mit Verlusten, die unsre eigenen Verluste an Verwundeten und Gefangenen durch mindestens 2½mal so große Einbußen an Toten und Verwundeten übertreffen. Ihre zwar noch immer sehr heftige Artillerietätigkeit beweist doch, daß sie bisher etwa die Hälfte der aufgesparten Munition verschossen haben. Ihr Angriff richtete sich vor allem gegen den ihnen strategisch unentbehrlichen Bahnknotenpunkt Kowel, ferner aus Gründen des Ansehens und der Kriegsziele gegen Lemberg. Beide Ziele sind unerreicht geblieben. Die Ernten in Galizien, in den reichen Gefilden am Dnaster und San sowie in Polen sind unangetastet geblieben.

„Keine allzu schnelle Wiederholung"

+ Amsterdam, 30. Juni. (Priv.-Tel.) „Daily Chronicle" beschäftigt sich mit der militärischen Lage. Nachdem das Blatt aus der Zusammenziehung der österreichischen Streitkräfte auf dem italienischen Kriegsschauplatz den üblichen großen Sieg gemacht und den russischen Vormarsch in der Bukowina besprochen hat, führt das Blatt u. a. fort: „Noch einige so wichtige Monate für die Verbündeten wie der Juni würden mit dazu beitragen, den Krieg zu unsern Gunsten zu beenden, aber wir dürfen auf keine allzu schnelle Wiederholung der russischen und italienischen Erfolge rechnen. Beide haben Prächtiges geleistet, aber beide sind an einem Punkt angelangt, wo der geschlagene Feind, der sich auf die rückwärtigen Stellungen konzentriert, jedem Vordringen verzweifelten Widerstand entgegensetzen kann. In der Bukowina dauert der russische Vormarsch weiter fort, wir hoffen, daß er wenigstens bis Kolomea kommen wird, wenn nicht sogar bis Stanislau." „Daily Chronicle" gibt dann zu, daß der Vormarsch des Generals Brussilow im Norden endgültig zum Stillstand gekommen ist. Die Deutschen hätten ihre Absicht erreicht, die Russen seien jetzt in der Verteidigungsstellung und infolge Mangels an Zeit nicht in der Lage gewesen, ihre schweren Geschütze rechtzeitig aus den alten Stellungen herbeizuschaffen.

Der Petersburger Korrespondent der „Times" schreibt über die Lage von der russischen Front: Der Kampf dauere mit einer bisher noch nicht dagewesenen Heftigkeit fort. Die von der deutschen Front hierher geschickten Truppen erschwerten den russischen Vormarsch, und der Erfolg in diesem Abschnitt sei eng mit dem Kraftaufwand der Deutschen verknüpft. Als die Oesterreicher Luck räumten, hätten sie behauptet, nach einigen Wochen wieder zurückkommen zu wollen. Auf der mittleren und nördlichen Front sei der russische Vormarsch zum Stehen gebracht worden, nur auf dem äußersten linken Flügel setzten sie ihre Erfolge fort.

*

Die Hoffnung auf das englische Wunder

(Privattelegramm)

+ Genf, 30. Juni

In Paris war gestern das Gerücht verbreitet, die Engländer hätten die deutsche Front durchbrochen, Lens und Lille seien bereits genommen. Die ungeduldige, durch die lange Prüfung der Verdunschlacht erklärliche Erwartung auf den großen befreienden Schlag im Norden ist zu früh explodiert. Die Presse bemüht sich nun, die Hoffnungen der Bevölkerung in ihrem überstürzten Laufe aufzuhalten, voran dieselben Boulevard-Blätter, die sich gestern noch die größte Mühe gegeben haben, diese überschwenglichen Erwartungen aufzustacheln. Jetzt ermahnt man, zweifellos auf höhere Weisung, zu kühler und nüchterner Ruhe. Es sei unmöglich, daß die Engländer auf einen Schlag die zahlreichen, sicher glänzend befestigten deutschen Linien durchbrechen könnten. Es handele sich um Operationen, die nicht nur Wochen, sondern Monate erfordern. Man möge sich davor hüten, von der Kraft des englischen Heeres auf einmal ein Wunder zu verlangen. Die Zensur hat aus den Ueberschriften der Blätter die Worte „Generaloffensive" oder „Generaloffensive der Engländer" überall entfernen lassen, und auch die heutige Havasnote läßt nur noch die Möglichkeit einer englischen Entlastungsoffensive gelten. Einige Militärkritiker machen überdies darauf aufmerksam, daß der englische Angriff wahrscheinlich unmittelbar eine fühlbare Entlastung Verduns gar nicht zur Folge haben werde. „Auf die Entlastung in Flandern und im Artois", schreibt „Excelsior", „wird der Feind durch eine Gegendiversion bei Verdun antworten. Wir haben also Tage und Wochen der Ungewißheit und Erwartung vor uns."

*

(Privattelegramm)

+ Rotterdam, 30. Juni

Der „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Die „Times" schreiben in einem Leitartikel, das französische Volk sehe jetzt nach der englischen Front sogar mit größerem Interesse als nach den eigenen Truppen. Während aber Frankreich voller Erwartung ist, ist England ruhig und besonnen. Der Feind habe gelernt, mit Besorgnis aufzumerken.

Die Preisgabe des Völkerrechts

Bisher hielt sich England noch für gebunden an gewisse Sätze, die das Völkerrecht mühselig im letzten Jahrzehnt aufgebaut hatte. Seitdem England eingesehen hat, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht besiegt werden können, greift es zu einem neuen Mittel, den Gegner zu Boden zu zwingen. Es macht sich frei von „lästigen Normen", die die Kriegführung hemmen, und die die Absichten der englischen Politik nur zu Unrecht zu verhüllen geeignet waren. Die letzte Seerechtskonferenz hat 1908 und 1909 in London stattgefunden. Auf ihr wurden die Grundsätze, die von der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 festgelegt waren, fortgebildet. Die Seekriegführung der europäischen Staaten beruhte seitdem im wesentlichen auf diesen beiden Erklärungen. England ist es vorbehalten gewesen, die Londoner Erklärung für einen Fetzen Papier zu erklären. Aus London meldet das Reutersche Bureau:

× London, 29. Juni. Reuter meldet: Im Unterhause teilte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und Blockademinister Sir Robert Cecil, mit, in Besprechungen zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs sei man zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für die Verbündeten nicht wünschenswert sei, die Londoner Deklaration noch weiter aufrechtzuerhalten. Cecil sprach die Hoffnung aus, daß die andern Verbündeten mit der Aufhebung der Deklaration einverstanden sein werden.

* Rotterdam, 30. Juni. Der „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Die ganze englische Presse begrüßt den Verzicht auf die Londoner Seerechtsdeklaration als die natürliche Folge der bisherigen englischen Blockadepolitik. „Morning Post" überschreibt ihren Artikel „Etwas näher zur Blockade" und führt aus, daß die Regierung sich ehrlicherweise schon bei Ausbruch des Krieges von der Londoner Deklaration hätte freimachen müssen.

In einem kleinen Teil unsrer gestrigen Ausgabe stand eine Wolff-Meldung, die das Gegenteil von dem besagte, was sie ausdrücken sollte. Das Wolff-Bureau zog später diese erste Fassung zurück. Wie die neue Meldung besagt, handelt es sich nicht um eine Abschwächung der verschärften englischen Blockadepolitik, sondern im Gegenteil um eine geplante ungewöhnliche Verschärfung dieser Politik. Auch in einem Teil der Berliner Presse ist die falsche Meldung erschienen und sie hat dort eine nicht geringe Verwirrung der Meinungen über die englischen Maßnahmen erregt. Die Londoner Erklärung vom Februar 1909 wird aufgehoben. Sie hat für England keine Gültigkeit mehr. Zwar ist diese Erklärung damals nicht von den beteiligten Staaten ratifiziert worden. Sie wurde niemals geltendes Recht. Dennoch haben sich die Kriegführenden seit Beginn dieses Krieges im allgemeinen nach den Bestimmungen der Londoner Konferenz gerichtet. Damals wurde das Blockaderecht geregelt, eine Bannware- und Freiliste aufgestellt und die Stellung der Neutralen im Seekriege fest normiert. Am Widerspruch der englischen Konservativen im Oberhause ist die Ratifizierung gescheitert. Gleichwohl, und das verdient festgehalten zu werden, hat sich England nicht nur stillschweigend mit der Deklaration für einverstanden erklärt. Auch der Präsident des englischen Prisengerichts, Sir Samuel Evans, hat ausgesprochen, daß England sich sowohl nach der Haager Konvention richte, als auch die Grundsätze der Londoner Deklaration als Richtschnur ansehe. Allerdings wurde ausdrücklich bemerkt, daß diese Rechtssätze dem englischen Interesse schaden. Denn wohlverstanden: europäisches Gleichgewicht und allgemeines Völkerrecht gelten nur solange für England, als sie Englands Interessen nicht widersprechen. Andernfalls sind sie wertlos und brauchen von England nicht beachtet zu werden.

Daß nun aber das internationale Recht England in dem Kriege in dem Maße schadet, wie die Einsicht wächst, daß Deutschland nicht zu besiegen ist, zeigt die allmähliche Zerstörung der Grundsätze der Londoner Deklaration durch England. Am 20. August und 29. Oktober 1914 hat es „Orders in Council" erlassen, die die Londoner Erklärung dahin ändern, daß der neutrale Seehandel englischer Willkürpolitik ausgeliefert werden kann. Um die Zufuhr von Kriegsbedarf nach Deutschland abzuschneiden, wurde der feste Unterschied zwischen unbedingter und bedingter Bannware stark gelockert. Und durch die Kriegsgebietserklärung vom November 1914 wurde den englischen Schiffen die Befugnis gegeben, jedes Handelsschiff anzuhalten und zu durchsuchen. Deutschland antwortete mit dem Unterseebootskrieg. Am 11. März 1915 kündigte darauf England „Vergeltungsmaßregeln" an, nach denen alle Schiffe gekapert werden sollen, bei denen die Vermutung besteht, daß sie Güter mit feindlicher Bestimmung, feindlicher Eigentümer und feindlichen Ursprungs an Bord haben. Dadurch wurde der neutrale Handel immer mehr und mehr eingeschränkt und die neutralen Völker in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung außerordentlich gehemmt. Im April dieses Jahres wurde eine neue Aenderung der Londoner Deklaration beschlossen. Der Begriff der fortgesetzten Reise eines Schiffes soll nicht nur auf unbedingte, sondern auch auf bedingte Konterbande Anwendung finden. Wie schon damals der Blockademinister Cecil meinte, bestehe noch immer ein wenigstens rechtlicher Unter-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160701/1